

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 69/70 (1917)  
**Heft:** 14

## Sonstiges

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

möglichst unelastischem Material kann der nur sehr wenig Platz erfordernde Apparat von jeder zugänglichen Stelle der Welle aus angetrieben werden; die Aufzeichnung geschieht auf ein geradlinig fortbewegtes Papierband. Der Apparat eignet sich insbesondere auch für die Wiedergabe der höchsten im Motorenbau vorkommenden Schwingungen. Durch Verwendung zweier Apparate ist es möglich, die Torsionsbeanspruchungen direkt zu ermitteln. Anschliessend an die Beschreibung des Apparats werden eine Reihe von Versuchsergebnissen wiedergegeben, aus denen ersichtlich ist, dass das elastische dynamische Verhalten von Wellen von unerwartet grossem Einfluss ist.

**Eisenbahnbrücke über den Ohio bei Metropolis.** Die zur Zeit in der Nähe von Metropolis im Bau befindliche Eisenbahnbrücke, von der wir in Band LXV, S. 8 (2. Januar 1915), eine Skizze brachten, besitzt bei 1068 m Gesamtlänge eine mittels eines Balkenträgers überspannte Hauptöffnung von 220 m Weite. Ueber den Bau und die Montage des betreffenden, den längsten bisher ausgeführten einfachen Balkenträger darstellenden Ueberbaus berichten „Eng. News“ vom 21. Dezember 1916. Der Träger ist in zehn Felder von 22 m Länge eingeteilt, von denen die mittleren eine grösste Höhe von 33,5 m haben. Im Gegensatz zu den hier jüngst zur Darstellung gebrachten neueren amerikanischen Brückenbauten sind die Knotenpunkte als Gelenke ausgeführt, wobei die Augenstäbe des Untergurtes 22 m Länge haben. Die verhältnismässig rasch durchgeführte Montage erfolgte auf hölzernem Leererüst, mittels Derrick-Kranen von 60 bis 150 t Tragkraft. Nach seiner Fertigstellung wurde der Träger mittels hydraulischen Winden auf seine Auflager abgeseht.

**Eidgen. Technische Hochschule. Diplomerteilung.** Der Schweizerische Schulrat hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden der Eidgen. Technischen Hochschule auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

*Als Ingenieur-Chemiker:* Heinrich Schellenberg von Wädenswil (Zürich).

*Als Forstwirt:* Ulrich Bazzigher von Vicosoprano (Graubünden), Jean-Louis Biolley von Neuenburg, Charles Gonet von Vuarrens (Waadt), Louis Jäger von Vättis (St. Gallen), Wilhelm Plattner von Liestal (Baselland), Karl Ritzler von Zürich, Werner Schaltenbrand von Laufen (Bern), Joh. Ulrich Schmid von Filisur (Graubünden), Eduard Spörri von Reichenburg (Schwyz), Eugen Tatarinoff von Unterhallau (Schaffhausen).

*Als Landwirt:* Gustav Keller von Zürich, Albert Kientsch von Rumendingen (Bern), Paul Spillmann von Zug, Rudolf Tramèr von Basel, Alexis Ustinov von Bekovo (Russland).

**Die Wasserkräfte Frankreichs.** Vor Kriegsausbruch bestanden in Frankreich nur 1173 Wasserkraft verwertende Anlagen. Sieben davon verfügten über eine Leistung von mehr als 10000 PS, 41 über eine solche von 1000 bis 10000 PS. Seit Ende 1914 ist jedoch in der Ausnutzung der französischen Wasserkräfte ein gewaltiger Fortschritt zu verzeichnen. Da sie in der Hauptsache im Süden und Südosten des Landes liegen, kommen sie als Ersatz für die durch die feindlichen Heere besetzten nördlichen Kohlengebiete besonders zur Bedeutung. Im Mai 1916 waren insgesamt 740 000 PS ausgenutzt gegenüber 475 000 PS im Jahre 1910.

**Die Anzahl der Dampfkessel-Explosionen in Deutschland** belief sich im Jahre 1915 nach einer Zusammenstellung des kaiserl. statistischen Amtes auf zehn gegenüber acht im Vorjahre. Als deren Ursache werden u. a. in fünf Fällen Wassermangel und in zwei Fällen mangelhafte Schweissung angegeben.

## Konkurrenzen.

**Evangelisch-reformierte Kirche in Solothurn.** Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Solothurn schreibt unter schweizerischen sowie den in der Schweiz niedergelassenen Architekten einen Ideen-Wettbewerb aus zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Kirche in Solothurn, für 900 Sitzplätze, wovon eine Hälfte im Schiff, die zweite auf den Emporen. Als Einlieferungstermin für die Wettbewerbsentwürfe ist der 31. Juli 1917 bezeichnet. Das Preisgericht ist bestellt aus den Herren: *Alb. Bernath*, Kreisbauadjunkt, Solothurn, *Pfarrer Dr. Ulrich Dikenmann* Solothurn, *Hans Bernoulli*, Architekt Basel, *Moritz Braillard*, Architekt Genf, *Prof. Hadorn*, Pfarrer am Münster in Basel, *Hans Kläuser*, Architekt Bern und

*Prof. Dr. Karl Moser*, Architekt Zürich. Zur Prämierung von höchstens vier Preisen sind dem Preisgericht 7000 Fr. zur Verfügung gestellt. Die prämierten sowie die angekauften Entwürfe werden Eigentum der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Solothurn. Wenn nicht triftige Gründe dagegen sprechen, sollen die Anfertigung der Ausführungspläne und die Bauleitung dem Verfasser des vom Preisgericht in erster Linie zur Ausführung empfohlenen Entwurfes übertragen werden. Im übrigen sind für die Durchführung des Wettbewerbes die vom S. I. A. aufgestellten Grundsätze massgebend. Sollte der Wettbewerb kein durchaus befriedigendes Resultat ergeben, so behält sich der Kirchgemeinderat vor, einen zweiten, beschränkten Wettbewerb unter einzelnen oder sämtlichen Preisträgern zu eröffnen.

Verlangt werden die Einzeichnung der Kirche und Umgebung in dem den Bewerbern ausgehändigten Lageplan 1:500; drei Grundrisse, die Fassaden und die zum Verständnis erforderlichen Schnitte 1:200; eine perspektivische Ansicht von Südwesten aus; eine kubische Berechnung, wobei die Kosten zum Einheitspreis von 35 Fr. nebst angemessenem Ansatz für den Turm (ohne Glocken, gemalte Fenster, Bestuhlung und Umgebungsarbeiten) 400 000 Fr. nicht übersteigen sollen; ein kurzer Erläuterungsbericht.

Die nötigen Planunterlagen und das Programm können gegen Einsendung von 10 Fr. vom Präsidenten der Baukommission bezogen werden. Dieser Betrag wird allen Teilnehmern nach Schluss des Wettbewerbes zurückerstattet.

**Primarschulhaus Ergaten in Frauenfeld** (Bd. LXVIII, S. 174, Bd. LXIX, S. 116). Das Preisgericht hat am 31. März getagt und folgende Preise zugesprochen:

- I. Preis (1300 Fr.) dem Entwurf „Karthäuser“, Verfasser: *Hermann Scheibling*, Architekt, Frauenfeld.
- II. Preis (1000 Fr.) dem Entwurf „Platzgestaltung“, Verfasser: *Albert Rimli*, Architekt, Frauenfeld.
- III. Preis (800 Fr.) dem Entwurf „Frühling“, Verfasser: *E. F. Roseng*, Architekt, Frauenfeld.

Den Verfassern der übrigen Entwürfe wurden Entschädigungen von 100 bis 250 Fr. zuerkannt.

Die öffentliche Ausstellung der sämtlichen Pläne findet im Rathaussaale zu Frauenfeld statt, vom 1. bis 10. April je von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

**Verwaltungsgebäude der Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern** (Band LXIX, S. 33). Zu diesem unter den seit mindestens zwei Jahren im Kanton Bern niedergelassenen schweizerischen Architekten eröffneten Wettbewerb sind 70 Entwürfe eingereicht worden. Wegen Verhinderung eines seiner Mitglieder infolge Militärdienstes wird aber das Preisgericht nicht vor Anfang Mai zusammentreten können.

## Literatur.

**Raffael in seiner Bedeutung als Architekt.** Von Architekt Prof. *Theobald Hofmann*, korrespondierendes Mitglied des kaiserlichen archäologischen Institutes zu Berlin, Socio Corrispondente e Benemerito della Reggia Accademia artistica Raffaello in Urbino. Band II. *Werdegang und Besitzungen*. Zweite, durchgesehene, wesentlich vermehrte, numerierte Auflage. 219 Seiten Text mit vielen Textbildern und 60 Lichtdrucktafeln. Leipzig 1914. Selbstverlag des Herausgebers, Kommissions-Verlag Gilbers'sche Verlagsbuchhandlung (Seemann & Cie.) Preis geb. 80 Mk.

Nach der bisherigen Kunstgeschichtschreibung ist Raffael in seinen Architekturwerken nirgends zu jener Selbständigkeit gelangt, die seiner Grösse als Maler entsprochen hätte. In seiner Frühzeit wird er als abhängig dargestellt von Laurana und sogar von Perugino, seinen spätern Werken muss Bramante Pate stehen; die Ernennung zum Architekten von St. Peter stellt sich im allgemeinen dar als Reverenz vor dem grossen Künstler oder gar als Gefälligkeit gegenüber Bramante, dem empfehlenden Onkel. Auch das bedeutendste Werk über Raffael als Architekt, von Geymüller „Raffaello studiato come Architetto“ ist nicht frei von dieser Auffassung.

Professor Th. Hofmann in Elberfeld hat es nun unternommen, „Raffael als Architekt“ in einem umfassenden Werk darzustellen unter Zuhilfenahme aller Mittel moderner Forschung und moderner

Reproduktionstechnik. Das Gesamtwerk ist auf sechs Bände berechnet, wovon heute der zweite Band in einer zweiten Fassung vorliegt. Dieser Band behandelt „Raffaels Werdegang“ und „Raffaels Besitzungen“.

Der „Werdegang“ musste schon immer in Ermangelung anderer überlieferter Werke auf die Architekturhintergründe der Bilder gestellt werden. Während nun das Geymüller'sche Werk ein halbes Dutzend Skizzen und Bilder heranzieht, gibt Hofmann deren gegen sechzig. Schon dieses schöne Material allein führt eine beredete Sprache. Nun bringt aber der Autor Bilder von Raffaels Vorgängern und Lehrern und kann durch solche Gegenüberstellung mit leichter Mühe den hohen Grad der Selbständigkeit Raffaels nachweisen: Die Gesamtkompositionen sind freier, entwickelter, das Detail ist besser begriffen und sozusagen restlos gelöst.

Zur Erleichterung des Verständnisses gibt der Autor von einer grossen Anzahl der Bildhintergründe rekonstruierte Grundrisse und Ansichten und eröffnet dadurch überraschende Blicke in den Reichtum und die gewissenhafte Studiertheit der Bilder. Man gewinnt die Ueberzeugung, dass diese Hintergründe unmöglich aus dem Handgelenk hingezeichnet sein können, sie sind erst in geometrischer Projektion entworfen und dann in Perspektive gesetzt. Wir brauchen dabei für diese Konstruktion nicht die vom Verfasser Raffael zugeschobene plumpe Methode anzunehmen; die Kenntnis der Konstruktion perspektivischer Grundrisse ist Bramante und damit wohl auch Raffael eigen gewesen, das scheint der von Le Tarouilly veröffentlichte perspektivische Schnitt durch St. Peter von Bramante zu erweisen. Gegenüber Geymüller muss schon durch die Ausführlichkeit der Darstellung der architektonischen Hintergründe das Bild von Raffaels Werdegang an Reichtum und Sicherheit gewinnen.

Das Kapitel „Raffaels Besitzungen“ verdient besondere Beachtung dadurch, dass hier nochmals versucht wird, den viel umstrittenen Palast Raffaello-Bramante, der uns nur durch einen Stich von Lafrerio bekannt ist, heimzuweisen, zu definieren.

Bekanntlich spricht Vasari von einem Palast, den Raffael durch Bramante ausführen liess. Geymüller nimmt den Palast für Bramante in Anspruch. Burckhardt, V. Auflage, bezeichnet denselben Bau als Palazzo Caprini von Bramante; das Springer'sche Handbuch, auch Kuhn's Kunstgeschichte folgen darin Geymüller.

Einige Autoren glauben, dass der Palast abgebrochen, andere dass er im jetzigen Palazzo dei Convertendi noch erhalten sei; einige halten ihn für identisch mit dem Haus, das erst Bramante, dann Raffael gehört hat, andere glauben, dass die Bezeichnung auf den bestimmt von Raffael stammenden Palazzo Branconio dell'Aquila anzuwenden sei, der hinwiederum von Le Tarouilly als Bramantes Schöpfung angeführt wird.

Hofmann breitet nun das Material und Ergebnis sechsjähriger Studien vor uns aus. Sechzehn Rekonstruktionen und Aufnahmen, über 30 photographische Aufnahmen und Reproduktionen von Zeichnungen und Stichen, über 50 Ausschnitte aus alten Romplänen — ein Material von beängstigender Fülle. Es will anfänglich scheinen, als ob der Verfasser darin des Guten zu viel getan hätte, als ob es genügt hätte, uns mit seinen Resultaten bekannt zu machen. Wenn man indes geduldig den Darlegungen nachgeht, so erfreut man sich einer sichern Führung, die durch ein Labyrinth von Irrungen zu einer fortan festbegründeten Anschauung führt; und das ohne stillkritische Untersuchungen, rein durch Nachweise aus Akten, zeitgenössischen Zeichnungen und Plänen, durch rein topographische und historische Bestimmung.

Der Verfasser kommt zum Schluss: der *Palazzo dei Convertendi* an der Piazza Scossacavalli, der heute noch als das Sterbehaus Raffaels bezeichnet wird, umschliesst in seinem mittlern Teil die Casa stufa, die erst Bramante, dann Raffael zum Wohnhaus gedient hat und die beiden zum Sterbehaus geworden ist.

Der *Palazzo Branconio dell'Aquila*, der „Palast Raffaels“, hat auf der Mitte der heutigen Piazza Rusticucci gestanden. Es war der reich geschmückte Bau, den Raffael einem päpstlichen Camerlengo erbaut hat. 1661 musste er bei der Erbauung der Colonnaden von St. Peter fallen.

Der Bau endlich, den wir aus Lafrerio's Stich kennen, den noch im Jahre 1544 Palladio gesehen und skizziert hat, von dem Du Cerceau einen Grundriss des Hauptgeschosses gezeichnet hat, dieser Palast ist nun endgültig nachgewiesen, nicht als Wohnhaus, sondern als *Studienpalast Raffaels*, von ihm selbst entworfen zu

eigenem Gebrauch. Die Feststellung erhärtet sich durch die Mitteilung von Vasari — „deshalb, um der Nachwelt ein Denkmal zu hinterlassen, liess er im Borgo Nuovo zu Rom einen Palast erbauen, den Bramante in Gusswerk ausführen liess.“ Hofmann weiss auch den Standort nachzuweisen. Der Palast erhob sich nächst St. Peter am Endpunkt der südlichen Colonnade. Schon 1565 ist er abgebrochen worden. Erhalten sind nur noch eine in den Palazzo dei Convertendi übergeführte Holzdecke und ein paar Baluster der prächtigen Balkone des Hauptgeschosses.

Nun begreift es sich, wieso das System des Raffaelschen Palazzo Caffarelli mit dem System des Palastes Raffaello-Bramante so nahe verwandt ist. Geymüller stellt in seinem Raffaelwerk die beiden Systeme einander gegenüber. Da er den Palast, den der Stich Lafrerio's darstellt, als Bramante's Werk annimmt, ist er begreiflicherweise „maravigliato“ von der sich erweisenden ausserordentlichen Uebereinstimmung der beiden Systeme. Dieser Umstand wird ihm zu einem neuen Zeichen, in welchem hohem Grade Raffael's architektonisches Können von Bramante abhängig ist. Raffael ist nach ihm nur noch Ausdeuter und Vollender bramantescher Ideen. Wir dürfen nun im Gegenteil darin einen neuen Beweis für Raffael's Selbständigkeit und Grösse sehen. Raffael's Palazzo Caffarelli ist nun nicht mehr eine Variation zum Schema eines Palastbaues von Bramante — wir lernen vielmehr in den beiden Bauten zwei Original-Meisterwerke kennen von Raffael dem Architekten. Bei der kleinen Anzahl von architektonischen Arbeiten, die wir von Raffaels Hand kennen, ist diese Feststellung von hohem Wert. Wir müssen dem Verfasser dankbar sein für die Ausbreitung des ganzen Beweismaterials, da wir uns nun selbst von der Richtigkeit der so unerwartet wichtigen Schlüsse überzeugen können.

Der süsse Kern der grossen Entdeckung steckt freilich in einer recht rauhen Schale. Hofmann's Schreibweise ist von einer erschreckenden Unbehilflichkeit und Dürtigkeit, doppelt peinlich in der Anwendung auf ein so prächtiges Thema. Die Mitteilung im Vorwort, dass ein Leipziger Professor den Text „auf das Formale hin“ durchgesehen hat, mildert den Fall nicht. So lässt er z. B. Raffael „der Madonnenmalerei obliegen“ oder gar in der Sprache des Handlungsreisenden „verschiedene Plätze besuchen.“

Auch von andern Ungeschicklichkeiten ist das Werk nicht frei: Um von Raffael's Art Figürliches zu skizzieren, einen Begriff zu geben, reproduziert Hofmann eine Reihe von Raffael's Silberstiftskizzen, in Federmanier umgezeichnet von einem Dresdner Kunstmaler; die populäre Knackfussmonographie steht in diesem Punkt höher. Auch dass bei den Rekonstruktionen der Rompläne Masstab und Windrose fehlen, dass da und dort die Rekonstruktionen der Bildhintergründe ungenau sind, sollte bei einem Werk, dessen Hauptwert im Uebrigen in seiner Ausführlichkeit und Genauigkeit besteht, nicht vorkommen.

Trotz dieser Mängel stellt das Werk durch seine umfassende Anlage und ernsthafte Durchführung fortan das Quellenwerk vor für Alle, die sich für Raffael den Architekten interessieren. H. B.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.

Dianastrasse 5, Zürich 2.

## Vereinsnachrichten.

### Gesellschaft ehemaliger Studierender der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

#### Stellenvermittlung.

*Gesucht* für die Schweiz *Bau-Ingenieur* mit etwelcher Erfahrung im Projektieren und eventuell auch im Bau von Wasserkraftanlagen; Beherrschung der italienischen Sprache erwünscht. (2066)

*Gesucht* nach Wien *Wasserbau-Ingenieure*, wenn möglich mit den österreichischen Wasserkraft- und Wasserrecht-Verhältnissen vertraut. (2067)

*Gesucht* an Schweiz. Technikum *dipl. Chemiker* als Lehrer für Chemie. Unterricht in Deutsch und Französisch obligatorisch. (2068)

*Gesucht* für Karbidwerke der Schweiz *Ingenieur-Chemiker* als Betriebschef. Kenntnis der franz. Sprache erforderlich. (2069)

*Gesucht* für das Versuchs-Laboratorium einer Schweiz. Gesellschaft *Elektro-Chemiker*, der die franz. Sprache beherrscht. (2070)

*Gesucht* nach Deutschland (Schweizergrenze) ein erfahrener *Betriebsingenieur* für Stahlgiesserei und Kleinbessemererei. (2072)

Auskunft erteilt kostenlos  
Das Bureau der G. e. P.  
Dianastrasse 5, Zürich.